

schichte und der Verbindung zwischen den drei keltischen Ländern ist dieser Sammelband gewidmet. Sein Ziel ist es nicht, endgültige Lösungen für viele der Probleme zu finden, die mit der *Vita prima Samsonis* verbunden sind, sondern v. a. den Stand der Forschung zu dokumentieren und dabei auch unterschiedliche Interpretationen gleichberechtigt nebeneinander stehen zu lassen. In der Einleitung (S. 1–18) legt die Hg. den Stand der Forschung zu St. Samson dar. Diese muss sich v. a. auf die Vita stützen, die mit zwischen 600 und 850 überaus vage datiert wurde. Während die französische Forschung ein spätes Datum bevorzugt, tendiert die britische Forschung zu einer früheren Datierung ins 7. Jh. Darüber hinaus ist zu entscheiden, ob der Behauptung des Textes, dass eine ältere Vita als Grundlage herangezogen worden sei, Glauben zu schenken ist, und auf dem Hintergrund der Entscheidungen in diesen Fragen ist dann die Nützlichkeit von Informationen aus der Vita zu bedenken. In den Artikeln des Bandes gibt man sich Mühe, dies mit der größtmöglichen wissenschaftlichen Redlichkeit zu bewerkstelligen. Richard SOWERBY (S. 19–36) vermutet, dass die in der *Vita Samsonis* erwähnten Verwandtschaftsbeziehungen Bemühungen der verlorenen ersten Vita widerspiegeln, die Einsetzung von Verwandten in kirchliche Ämter durch Samson zu erklären und zu rechtfertigen. Joseph-Claude POULIN (S. 37–82) spricht sich aus linguistischen Gründen und wegen einiger Hinweise auf karolingische Oberhoheit im Text für eine späte Datierung ins 9. Jh. aus. Caroline BRETT (S. 83–101) hingegen untersucht die Verbindungen zur *Vita Paterni* des Venantius Fortunatus und verortet die *Vita Samsonis* im Kontext von Streitigkeiten um 700. Ian N. WOOD (S. 103–114) bringt Samson in Relation zu seinem Zeitgenossen Columbanus, Constant J. MEWS (S. 115–135) sucht nach Verbindungen zu den Auseinandersetzungen um die keltischen Liturgien. Jonathan M. WOODING (S. 137–161) nutzt die Vita, um die große Diversität des monastischen Spektrums in Britannien zur Entstehungszeit zu belegen. Karen JANKULAK schließlich (S. 163–180) nähert sich vorsichtig dem Samsonskult in Wales an und warnt davor, lokale Legenden über Riesen und die damit verbundenen Samson-Namen, die z.T. ohnehin erst nachnormannisch überliefert sind, als Hinweise auf tatsächliche Reisen des Heiligen zu verstehen. Viele Fragen im Zusammenhang bleiben – durchaus zu Recht – unbeantwortet. Indes wird der Sammelband lange einschlägig bleiben. Er wird von einer Bibliographie und einem Index mit Orts- und Personennamen und einigen wenigen Sachbegriffen abgeschlossen.

Alheydis Plassmann

Michael LAPIDGE, Hilduin of Saint-Denis. The *Passio S. Dionysii* in Prose and Verse (Mittellateinische Studien und Texte 51) Leiden / Boston 2017, Brill, XIII u. 897 S., ISBN 978-90-04-34165-4, EUR 173. – Hilduin, Abt von St-Denis († vor 862), gilt als derjenige, der die Identität des Pariser Märtyrerbischofs Dionysius mit dem unter dem Namen des Dionysius Areopagita schreibenden neuplatonischen Philosophen erstmals behauptet hat. Im Auftrag Ludwigs des Frommen verfasste er die für das ganze MA prägende Vita dieses Heiligen, und zwar, so überliefert es jedenfalls Sigebert von Gembloux (*Catalogus de viris illustribus*, ed. R. Witte, 1974, S. 76), sowohl in Prosa als auch in metri-